

Als vor fünfzig Jahren die Wiederbelebung des Ständige Diakonats von den Konzilsvätern beschlossen wurde, waren die Vorstellungen von diesem neuen Dienstamt sehr vage. Die in der Zeit danach geweihten bewährten Männer füllten diese Vorstellung mit Leben. In den Diözesen Österreichs entwickelte sich ein vielfältiges Bild vom Diakon. Das Volk Gottes erlebt – durch den Diakonats – eine Ausweitung der Dienstämter in der Kirche. In unseren Diözesen sind über 700 Ständige Diakone tätig, die mit viel Berufserfahrung, fast ausschließlich ehrenamtlich und in einer Familie lebend, das Bild der Kirche mitprägen.

So ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen und eine Standortbestimmung vorzunehmen. Wir hoffen, mit diesem Lebenszeichen den Verantwortlichen in Kirche und Gesellschaft unseren Dienst besser bekannt zu machen und damit alle Christen einzuladen, die Zuwendung Gottes als diakonalen Weg der Berufung erfahrbar zu machen.

Wir danken unserem Referatsbischof Dr. Anton Leichtfried für das Einholen der Zustimmung der Bischofskonferenz und freuen uns, dass Gott unseren Weihestand mit so vielen Berufungen segnet.

Im Namen der Diakonengemeinschaft,
Franz Ferstl, Sprecher
der Ständigen Diakone Österreichs

Biblisches Fundament des Diakonats

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, begehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung

übersehen wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, lasst uns aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit wählen; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben.



Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde, und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenus und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. (Apg 6, 1–6)

Ebenso sollen die Diakone sein: achtbar, nicht doppelzünftig, nicht dem Wein ergeben und nicht gewinn-süchtig; sie sollen mit reinem Gewissen am Geheimnis des Glaubens

festhalten. Auch sie soll man vorher prüfen, und nur wenn sie unbescholten sind, sollen sie ihren Dienst ausüben. Ebenso sollen die Frauen ehrbar sein, nicht verleumderisch, sondern nüchtern und in allem zuverlässig. Die Diakone sollen nur einmal verheiratet sein und ihren Kindern und ihrer Familie gut vorstehen. Denn wer seinen Dienst gut versieht, erlangt einen hohen Rang und große Zuversicht im Glauben an Jesus Christus. (1Tim 3,8–13)

Frucht des II. Vatikanums

Der Ständige Diakonats soll die besondere Hinwendung der Kirche zur Welt und zu den Menschen sakramental verankern und bezeugen. Nach dem Vorbild des dienenden Christus, der selbst sein Wirken als „Diakonie“ bezeichnet und die Jünger zu eben diesem Dienst herausfordert, findet der Diakon seine Orientierung an Christus im Sinne von „Ich bin unter euch wie einer, der dient“ (Lk 22,27).

Seine Wiedereinführung stellt die Dreigliedrigkeit des Ordo wieder her.

Entwicklung und Fakten auf Österreichebene

Nach dem II. Vatikanische Konzil waren in Österreich die ersten Weihen von Ständigen Diakonen in Wien 1970, St. Pölten 1970, Tirol 1970, Vorarlberg 1973, Linz 1974, Graz/Seckau 1975, Salzburg 1978, Klagenfurt



Der IST Stand der Diakone Österreichs (März 2015)

	Vorarlbg.	Tirol	Salzbg	Kärnten	Linz	St.Pölten	Graz	Eisenst.	Wien	Militär	Su
Kirchl. Dienstg.	4	17	3	4	37	14	22	0	17	0	118
Zivilberuf	4	16	34	28	29	44	52	8	81	1	297
In Pension	15	33	13	28	45	30	5	20	92	2	283
Su. tätiger Diak.	23	65	50	60	111	88	79	28	190	3	697
Verstorben	6	19	11	1	6	12	7	6	59	0	127
In Ausbildung	1	5	6	12	33	13		2	32	0	104
Interessenten	3			0	13	5	12	1	22	1	57
Verheiratet	21	54	46	57	98	73	73	28	163	3	616
Verwitwert	1	1	0	0	5	1	2	0	12	0	22
Zölibatär	0	3	3	3	7	12	2	0	10	0	40
Getr. lebend	1	3	2	2	1	2	2	0	5	0	18

Mehrwert und Selbstverpflichtung

1980, Eisenstadt 1980. Seither hat der Ständige Diakonats seine strukturelle Verankerung in jeder Diözese gefunden.

Im seit 1982 bestehenden Kommunikationsorgan **Ruf!Zeichen** wurden alle Diakone in Österreich in einer Umfrage eingeladen, ihr Selbstverständnis und ihre Visionen zurück zu melden.

Die Antwort auf die Frage „Was macht mich als Diakon aus?“ spiegelt die Vielfalt der Erfahrungen, aber auch der Einsatzgebiete der Diakone wieder. Die Antworten zeigen den Schwerpunkt des Einsatzes nicht im Zentrum, sondern am Rand der Kirche (Ausgegrenzte, Arme, Kranke, alte Menschen...), sowie das immer Zur-Verfügung-Stehen bei den Menschen. Es wird die Vielfalt der Zugänge zu Mensch und Kirche sichtbar. Auch wird deutlich, dass die gelebte Berufung Freude und Erfüllung bringt:

- Wertschätzung durch die Menschen „Erfahrung des Gebrauchtwerdens“
- Erlebe mich von Gott durch meinen Dienst geformt
- Kann weitergeben, was mich im Leben stärkt und mir Hoffnung gibt
- Erlebe Leben als Lernfeld – Gottvertrauen und Lebensweisheit
- Freude und Erfüllung für den geleisteten diakonalen Dienst kommt zurück
- Lerne bei anderen Menschen für mein Leben den Umgang mit Scheitern

Wie wirkt sich mein Dienst auf Ehe und Familie aus und umgekehrt?

Der Bereich Diakonats und Ehe bzw. Familie und das Zusammenspiel wurde sehr positiv beurteilt. Fast drei Viertel der Antworten sehen die Verbindung von Ehe und Weihe positiv. Die wesentlichen Antworten sind:

- die beiden Sakramente werden als sich gegenseitig bereichernd erlebt
- Diakonats – Teil des Lebens der Familie
- Familie ist Halt und Rückzugsort in menschlichen und spirituellen Anforderungen
- „das positive und kritische Feedback durch meine Frau und die Familie“ stärken den Dienst
- Akzeptanz als Ehepaar, wenn Leben und Glauben authentisch sind
- „Pfarre lernt durch uns als diakonales Ehepaar und



Familie mit“

Wie lebe ich den Diakonats am Arbeitsplatz/ in meinem Lebensalltag?

Sehr positiv wird die Verbindung Diakonats und berufliche Tätigkeit dargestellt: Wertschätzender Umgang mit den Menschen, sie nicht nur als Arbeitskraft sehen, für ihre Nöte und Sorgen offen sein, (auch in der Freizeit) – gehören zu den zentralen Ansprüchen.

- Meine Mitarbeiter suchen oft das Gespräch mit mir – ich bin für sie da
- Ich versuche das zu leben, was wir verkünden, ansprechbar, aber nicht aufdringlich
- ein „Kumpel“, der das Leben kennt und für die Kirche steht

- das Leben der Menschen mit den Augen des Glaubens wahrnehmen
- schwierig: gerechte und transparente Entscheidungen als Vorgesetzter treffen

Der „Mehrwert“ diakonalen Wirkens für die Kirche von Österreich

Familienerfahrung

Die meisten Diakone (90 %) stehen der Kirche im ehrenamtlichen Dienst zur Verfügung. Die Entscheidung des II. Vatikanums zur Zulassung verheirateter bewährter Männer mit Zivilberufen für den sakramentalen Dienst deutet an, dass die Kirche ihren Dienst an der Welt auch amtlich in dieser Lebens- und Berufskompetenz verankert. Diakone wissen aus eigener Erfahrung um die alltäglichen Freuden und Sorgen der Menschen. Der Ehe- und Familienbezug Ständiger Diakone trägt dazu bei, die Erfahrung der Kirche als „Familie“ und den Anspruch eines „partnerschaftlichen Miteinanders“, real erlebbarer zu machen.

Berufskompetenz

Diakone im Zivilberuf sind gefordert, im Berufsalltag das umzusetzen, was sie als geweihte Amtsträger verkünden. Das kirchliche Amt und die zivile Berufswelt begegnen einander in der Gestalt des Diakons in besonderer Weise. Als Arbeitskollege wird der Diakon zum Ansprechpartner für viele kirchliche und gesellschaftliche Fragen; er ist konfrontiert mit unterschiedlichsten Weltanschauungen und religiösen Bekenntnissen. Durch ihr Mitgestalten soll deutlich werden, dass Arbeit eben nicht nur dem Gelderwerb dient, sondern vor allem der Würde des Menschen.

Pastorale Kompetenz

Durch die Lebens- und Wohnsituation teilt der Diakon die Erfahrungen der Menschen vor Ort. Er weiß daher aus eigener Erfahrung um die alltäglichen Freuden, aber auch oft verborgenen Sorgen und Nöte der Menschen. Im Licht des Glaubens kann er diese Situationen,

Visionen und Wünsche

gestützt auf seine fundierte Ausbildung, auf dem Hintergrund der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche, besser verstehen und gestalten. Der Diakon will allen Menschen die Liebe Gottes erfahrbar machen und sie im Namen der Kirche menschenwürdig begleiten.

Selbstverpflichtungen

Der Diakonats sieht sich nicht als Ersatzpriestertum und stellt keine Alternative für die geringer werdende Anzahl von Priestern dar. Die liebende Sorge um den



einzelnen Menschen und nicht die flächendeckende Pastoral prägt unseren Berufungs- und Weihes tand.

DIAKONE stehen für eine authentische DIAKONIE der Kirche, in der das von Gott zugesagte, ganzheitliche Wohl und Heil für die Menschen erfahrbar wird.

Die pastorale Qualität des Diakonats entfaltet sich, indem der Diakon die Sehnsüchte, Abhängigkeiten und Unfreiheiten der Menschen ernst nimmt und die Betroffenen in ihren Nöten und Ängsten, in der Sinnsuche nicht allein lässt. Im Feiern der Lebenswunden begleitet er Menschen und bietet ihnen geistliche Orientierung an.

DIAKONE stehen für eine lebensnahe LITURGIE, in der die heilende Nähe Gottes im Rahmen der Vorbereitung und Feier der Sakramente und Sakramentalien vermittelt wird.

In der Assistenz bei der Eucharistie, sowie bei Wort-Gottes-Feiern bringt er die Anliegen der Menschen ein und trägt sie im Gebet mit.

Die Lebensnähe in der Liturgie bekundet der Diakon durch ein authentisches Auslegen und Bezeugen des Wortes Gottes. Das Einbringen der Lebens- und Glaubenserfahrungen der Menschen und ihr Deuten im Licht des Evangeliums zeigt auf, was wir in der heiligen Liturgie feiern. Durch die aktive und innere Beteiligung am liturgischen Geschehen ermutigt der Diakon zum Zeugnisgeben, gestärkt durch das „Geheimnis des Glaubens“.

DIAKONE stehen für eine glaubensfördernde VERKÜNDIGUNG, die in der Tiefe des Evangeliums begründet ist. Damit sind die Menschen eingeladen, Freude und Wert der Frohbotschaft für ihr Leben neu zu entdecken.

Das Verkünden und Handeln des Diakons besteht im Zeugnis-Geben durch das eigene Leben, im Mittragen der Menschen in ihrer Beziehung zum lebendigen Gott. Er wirbt vermittelnd um die Befreiung aus Verstrickung und Abhängigkeiten, sowie in seinem glaubwürdigen Ringen um die Deutung der „Zeichen der Zeit“.

DIAKONE stehen für die MITVERANTWORTUNG bei der Leitung von GEMEINDEN, indem sie beim Aufbau und der Entwicklung dieser mitwirken.

Im biblisch belegten Tischdienst der Kirche ist auch hier ihre besondere Aufmerksamkeit auf Menschen am Rande, in Kirche und Gesellschaft, gerichtet. So ist es auch Dienst des Diakons, sich für die Verlebendigung der Gemeinden zu engagieren und an der Leitung beteiligt zu werden (siehe § Can 517).

Diakonale MITVERANTWORTUNG umfasst:

- geistliche und organisatorische Prozesse initiieren, sowie die Verantwortlichen und Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter begleiten
- Eigenverantwortung übernehmen, delegieren und übertragen, ermutigen und stärken sowie das Miteinan-

der fördern und integrativ wirken

- Das „Gemeinsame Priestertum“ der Gemeindeglieder bewusst machen und fördern

Visionen für die Weiterentwicklung des Diakonats

Aus den Erfahrungen von Diakonen entwickeln sich folgende Perspektiven:

Diakonales Handeln ist nicht den Diakonen vorbehalten, sondern allen Christen aufgetragen.



Es ist Kernauftrag der Diakone, die Gläubigen zu diakonalem Handeln zu ermutigen und sie dabei zu unterstützen. Es geht also nicht darum, anstelle der Christinnen und Christen den Dienst an den Armen und Ausgegrenzten zu vollziehen, sondern durch Beispiel und Dienst die diakonale Berufung aller Gläubigen zu wecken und zu fördern.

Im Bewusstsein der diakonalen Grunddimension von Kirche lebt die Hoffnung, dass in jeder Pfarre der Diakonats als eigenständiger Dienst gesehen und gefördert wird. Wünschenswert wäre für jede Pfarre ein Ständiger Diakon, der den Grundauftrag der Diakonie lebendig erhält.

Berufung zum Diakon, zur Diakonin

Berufung ist ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott, einem konkreten Menschen und der Kirche. Die bisherigen Berufungen zum Diakonats können als unmittelbare Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils erachtet werden. Nicht immer erleben sich Frauen und Männer, die sich zum Diakon/zur Diakonin berufen fühlen, ausreichend wertgeschätzt, sei es von der Kirchenleitung, einzelnen Klerikern oder kirchlichen Gruppierungen.

Unsere Vision ist, dass es der Kirche in Zukunft möglich sein wird, die Vielfalt an Charismen und Berufungen verstärkt anzunehmen – insbesondere auch die Berufung von Frauen zum Diakonats – und es damit noch besser gelingen kann, das Potential des Diakonats für eine menschenzugewandte, diakonale Kirche zu nützen. Wir freuen uns, wenn im Gebet um geistliche Berufe der Diakon – und in Hinkunft auch die Diakonin – ihren festen Platz haben.

Dispens für verwitwete Diakone

Mehr Beachtung und Verständnis sollten in Zukunft auch jene Diakone erfahren, deren Ehefrau verstorben ist. Gerade in solchen Situationen werden die zwei Aspekte von Berufung besonders deutlich: die Berufung zur Ehe **und** die Berufung zum Diakon.

Im Blick auf die Situation des einzelnen Diakons als Mensch sowie auf die zukünftige personelle Entwicklung wird es deshalb sinnvoll sein, die derzeit gültigen Dispensgründe für eine neue Eheschließung zu überdenken und den realen Lebenssituationen anzupassen.

Diakone sind von Gott zu einem Dienst in der Kirche an den Menschen berufen und gesendet. Jesus Christus hat unter seinen Jüngern deutlich gemacht, dass es keine ‚Meister‘ unter ihnen geben soll, „denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“. (Mt 23,8). Ebenso hat der Herr die

72 Jünger nicht allein, sondern zu zweit in die Städte ausgesandt (Lk 10,1). Sie sollen sich gegenseitig bei ihrem Auftrag stützen.

Auf dieses Wort der Heiligen Schrift hin haben wir die Vision, dass sich Diakone immer neu darum bemühen, ein geschwisterliches Miteinander in gemeinsamer Sendung zu leben.

Gleichzeitig leben wir die Vision, dass Diakone dieses wertschätzende Miteinander untereinander, aber auch von Seiten der



Bischöfe, Priester, Ordensleute, der im kirchlichen Dienst stehenden und der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfahren können. Auf diese Weise wird auch der Einheit im Dienst am Aufbau des Reiches Gottes Ausdruck verliehen, und der gemeinsame Dienst wird zum Zeichen der Einheit in der Welt.

Mut zum Wesentlichen

Diakonales Denken, Fühlen, Handeln „lebt von einer inneren Freude, die sich erneuert und sich teilt. Urgrund dieser Freude ist die innige Beziehung, die der Diakon durch, mit und in Christus lebt.“ (Evangelii gaudium). Eine zentrale Frage ist: Was braucht das Amt des Diakons, um den

Dienst am Menschen umfassend, bestmöglich, zeitgemäß und authentisch ausüben zu können? Bischof Reinhold Stecher formuliert:

„Der Trend muss wieder zurück zu den Quellen gehen, zu einem Dienst an der Erlösung des Menschen, einem verstehenden, geduldigen, helfend-therapeutischen und herzlichen Dienst, zum Finden eines Friedens in Gott und zur Mitarbeit an einer menschlichen Welt.“

Eine gesunde Reflexion des eigenen Dienstes, ein Definieren nicht durch die Rolle, sondern vom Wesen des Dienstes her, können einen Beitrag zum Selbstverständnis des Diakonats leisten.

Der Diakon als Botschafter und Brückenbauer der Kirche

Die Veränderungen in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft erfordern einen dauernden Beobachtungs- und Begleitprozess von Seiten der Kirche. Dieser prophetische Außendienst der Kirche, das Erkennen der Zeichen der Zeit und die Evaluierung der gesellschaftlichen Entwicklungen, sind in besonderer Weise den Diakonen als „Auge und Ohr des Bischofs“ anvertraut. Mit ihrem zivilen Erfahrungshintergrund können Diakone praxisbezogen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung beziehen. Als Diener der Kirche wollen sie, wo notwendig, kreative Mitgestalter der Gesellschaft sein.

Aktuelle Informationen und Auskünfte für den Ständigen Diakonats in Österreich unter www.diakon.at

Impressum: Medieninhaber ARGE Diakone Österreichs, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien

